

# Die Nonverbale

Seit zwei Jahren gibt Franziska Langegger Schwimmkurse für die Kleinsten. Weil die kaum reden können, müsse sie in den Gesichtern und Bewegungen lesen, sagt sie.

**Mit Franziska Langegger sprach Marcel Reuss**

## **Frau Langegger, was ist Ihr Rezept gegen schlechte Montagslaune?**

Aufgeweckte, fröhliche Kinder, die Spass haben, gemeinsam etwas im Wasser zu machen, wirken Wunder. Gleichzeitig sind Kinder aber auch ein Spiegel der eigenen Laune. Man tut deshalb gut daran, die eigenen Gefühle im Griff zu haben.

## **Worauf kommt es an in Ihrem Job?**

Auf Einfühlungsvermögen, gute Beobachtungsgabe, Enthusiasmus und einen gewissen Sportgeist im besten Sinne des Wortes. Man sollte eine kollegiale Arbeitsweise haben.

## **Was ist das Schlimmste, das Ihnen bei Ihrer Arbeit passieren kann?**

Dass ein Kind ins Wasser macht oder sich erbricht, ist zwar unangenehm, aber alles schon passiert und nicht weiter tragisch. Wenn eines aber schlimm verunfallen würde...

## **Ist das Ihr Traumjob?**

Es ist eine sehr befriedigende Arbeit, die flexibel ist, was für mich als Mutter von drei Kindern wichtig ist. Dazu schwimme ich gerne und habe Spass, die Kurse zu gestalten. Was mich überraschte, als ich vor zwei Jahren begann: Damals dachte ich, die Didaktik sei alles. Inzwischen weiss ich, die psychologische Ebene ist genauso wichtig, und es ist hochspannend zu beobachten, was abläuft zwischen Eltern und Kind, den Kindern unter sich, zwischen den Eltern, Kindern und mir.

## **Montagsinterview**

Am Montag beginnt die Arbeitswoche. Auf der «Bellevue»-Seite beginnt der Montag mit einem Interview zum Arbeitsplatz. Wer selber einmal Auskunft geben möchte, melde sich unter [bellevue@tagesanzeiger.ch](mailto:bellevue@tagesanzeiger.ch).



Franziska Langegger muss mit Eltern und Kindern umgehen können. Foto: Sabina Bobst

## **Zum Beispiel?**

Die Motivation der Eltern ihren Kindern gegenüber etwa. Manche sind extrem ehrgeizig, wollen unbedingt, dass ihr Kind taucht, auch wenn es dafür noch nicht parat ist. Andere hingegen sind gerade das Gegenteil, neigen dazu, ihrem Kind aus der eigenen Angst heraus zu wenig zuzutrauen. Auf beide richtig zu reagieren, das ist die Kunst.

## **Welche Anekdote werden Sie noch im Altersheim erzählen?**

Bei den Bewerbungsgesprächen wurde ich mit der Frage konfrontiert, was ich tun würde, wenn ich in die Halle käme und im Pool kein Wasser wäre. Damit wollte man wohl meine Spontaneität testen. Passiert ist es dann tatsächlich einmal. Ich habe dann genau das getan, was ich im Assessment gesagt hatte. Ich habe mit den Kindern und Eltern im leeren Becken getanzt und geturnt.

## **Wo erkennen Sie an sich eine Déformation professionnelle?**

Ob im Hallenbad oder im Freibad: Nach zwei Jahren Schwimmunterricht kann man wohl gar nicht mehr anders, als den Schwimmstil der Leute zu beobachten und festzustellen: Die meisten haben, wie soll ich sagen, einen schwierigen.

## **Zürich wäre eine bessere Stadt...**

...wenn man länger im Jahr im See schwimmen könnte.

## **Was geben Sie uns mit auf den Weg?**

«Guet luege und lose.» Das ist ein Geschenk, das man sich selber machen kann. Und es ist auch das, was ich bei dieser Arbeit gelernt habe. Ich komme aus einer ganz anderen Branche. Ich war Architektin, und natürlich hatte ich auch da ständig mit Leuten zu tun. Aber hier im Hallenbad muss ich doch viel stärker zwischen den Zeilen lesen - in den Gesichtern und in den Bewegungen. Die meisten der Kinder, die bei mir schwimmen, können noch nicht reden, deshalb kommt es auf das Nonverbale an.